

Kline oder Thron? Zu den Fragmenten eines griechischen Möbelpfostens aus dem späthallstattzeitlichen „Fürstengrab“ Grafenbühl in Asperg (Kr. Ludwigsburg)¹

Von Matthias Jung

Schlagwörter: Asperg Grafenbühl, Kr. Ludwigsburg / Späthallstatt / Prunkgrab / Fernbeziehungen / Importe / Kline / Möbel

Keywords: Asperg Grafenbühl, Kr. Ludwigsburg / Late Hallstatt / princely tomb / long-distance contacts / imports / kline / furniture

Mots-clés: Asperg Grafenbühl, Kr. Ludwigsburg / Hallstatt final / tombe princière / relations à longue distance / importations / kliné / meuble

Bei der in den Jahren 1964 und 1965 durchgeführten Ausgrabung des späthallstattzeitlichen Großgrabhügels „Grafenbühl“ in Asperg (Kr. Ludwigsburg) konnten in der begrabten zentralen Grabkammer zahlreiche Bein-, Elfenbein- und Bernsteinplättchen geborgen werden, welche, wie auch andere Fragmente, als zu Gegenständen zugehörig erkannt wurden, die aus dem griechisch geprägten mediterranen Raum importiert worden waren². Einige dieser Plättchen ließen sich zu Motiven zusammensetzen: So können die lanzettförmigen Beinplättchen³ als Teile einer Rosette gedeutet werden, ein Beinfragment⁴ kann Teil einer Volute gewesen sein, einige Fragmente aus Bernstein⁵ sind als Palmettenblätter zu identifizieren, zumal drei von ihnen noch in der ursprünglichen Anordnung nebeneinander lagen⁶. H.-V. Herrmann verwies auf einen damals nur in einem Vorbericht veröffentlichten Fund, mit dem er die Hoffnung verband, er könne „möglicherweise neues Licht auf die Zusammenhänge der verstreut gefundenen Bernstein- und Elfenbeinfragmente“⁷ aus der Hauptkammer des Grafenbühls werfen. Dabei handelt es sich um die Reste des Belages einer hölzernen Kline, die 1963 in einem Schachtgrab der Athener Kerameikos-Nekropole gefunden wurden⁸. Seinerzeit lag Herrmann nur die Abbildung eines Pfostenkapitells vor, das die Gestalt einer Doppelvolute aus Elfenbein mit Bernsteineinlagen hat⁹. Die Vermutung, daß auch „der

¹ Ich danke Prof. Dr. H. Kyrieleis, Berlin, und Dr. U. Mandel, Frankfurt am Main, für zahlreiche Hinweise und Anmerkungen.

² Zu den Resten südlicher Importgüter aus dem Grafenbühl vgl. HERRMANN 1970.

³ ZÜRN 1970, Taf. 8, 29–43.

⁴ Ebd. Taf. 8, 44.

⁵ Ebd. Taf. 3, 10–24.

⁶ Ebd. Taf. 63, 1.

⁷ HERRMANN 1970, 29.

⁸ KNIGGE 1976, 62 Abb. 22.

⁹ HERRMANN 1970, Taf. E1.

fürstliche Tote vom ‚Grafenbühl‘ auf einer mit Einlegearbeiten verzierten griechischen Kline beigelegt war¹⁰, formulierte er daher mit der gebotenen Zurückhaltung. 1976 erfolgte die wissenschaftliche Publikation¹¹ der Klinenreste aus dem Kerameikos, die eine „in allem wesentlichen gesicherte Rekonstruktion“¹² der Kline enthielt.

Anhand der an der Athener Kline gewonnenen Erkenntnisse sowie bildlicher Klinendarstellungen unternahm J. Fischer¹³ den Versuch, aus den Plättchen, die im Grafenbühl gefunden wurden, den Belag einer Kline zu rekonstruieren. Ihr gelang es, Motive eines Kopfpfostens, d.h. eines Pfostens mit Kapitell, zusammensetzen (*Abb. 1*). Trotz einiger Schwierigkeiten im Detail – und Fischer betont, nur einen Vorschlag für die Verwendung der Plättchen vorlegt zu haben – ist diese Rekonstruktion überzeugend, denn alleine schon die hängende und die stehende Palmette sowie das sternförmige Muster, deren Rekonstruktionen weitgehend gesichert sind, lassen die Schlußfolgerung zu, daß sich in der Zentralkammer des Grafenbühls ein derartiger Pfosten befand.

Weil die Verzierungs-motive kleiner als die der Kerameikos-Kline sind, geht Fischer davon aus, „daß der Pfosten wenig schmaler und vielleicht auch niedriger zu denken ist“¹⁴. Als Maße des Kopfpfostens gibt sie eine Höhe von 53 cm (bzw. 66 cm mit Kapitell) und eine Breite von 10,5 cm an; die Maße des Kopfpfostens der Athener Kline betragen 63 cm (bzw. 75 cm) Höhe und 12,6 cm Breite¹⁵. Auf welcher Grundlage die Abmessungen des Grafenbühl-Pfostens berechnet wurden, ist dem Text nicht zu entnehmen, und zu der Größe des Athener Pfostens ist anzumerken, daß zwar seine Breite von ca. 12,6 cm als gesichert gelten kann, nicht aber die Höhe, da die Abstände zwischen dem Lotosfries unterhalb des Kapitells und dem Sternmotiv einerseits und zwischen der hängenden Palmette und der Volutenbasis andererseits nicht bekannt sind¹⁶. Die entsprechenden Abschnitte waren auch bei dem Fußpfosten nicht zu rekonstruieren. Nach Ausweis der bildlichen Darstellungen derartiger Klinen folgt das Verhältnis der Größe der Verzierungs-muster zu der Pfostengröße keinen strengen Regeln, es besteht vielmehr ein erheblicher Spielraum¹⁷. Auch wenn Zweifel an der Zuverlässigkeit der Darstellungen im Hinblick auf eine exakte Wiedergabe der Proportionen angebracht sind, läßt doch die Größe der Ornamente keinen unmittelbaren Rückschluß auf die Abmessungen der Pfosten zu.

¹⁰ HERRMANN 1970, 29.

¹¹ KNIGGE 1976, 60–83.

¹² Ebd. 63.

¹³ J. FISCHER 1990.

¹⁴ Ebd. 118.

¹⁵ Ebd. 118 Anm. 42.

¹⁶ KNIGGE 1976, 63.

¹⁷ In den bildlichen Darstellungen nimmt das sternförmige Muster manchmal wie bei der Athener Kline fast die ganze Pfostenbreite ein und berührt beinahe die stehende Palmette (RICHTER 1966, Abb. 321), manchmal besteht zum Pfostenrand und zu der Palmette ein erheblicher Abstand (RICHTER 1966, Abb. 113).

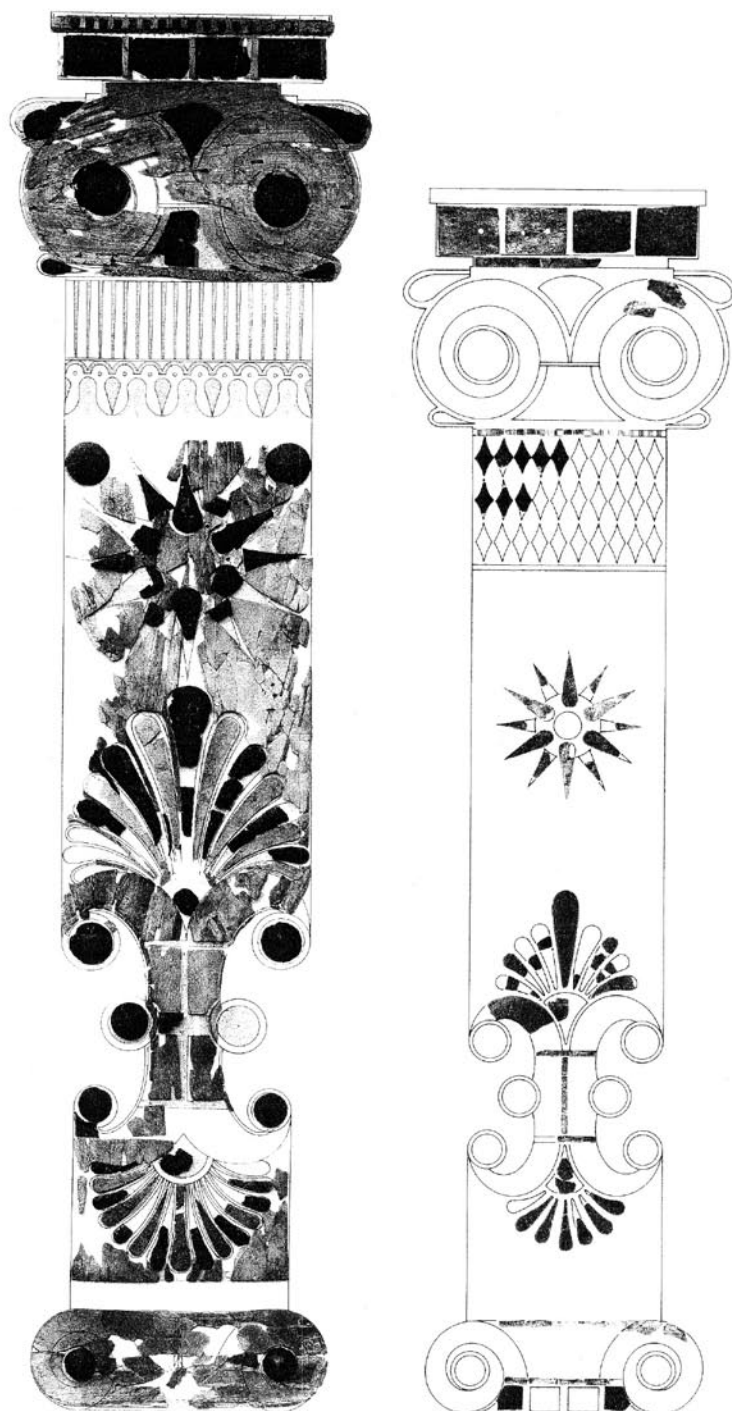


Abb. 1. Klinenpfosten aus dem Athener Kerameikos und Möbelpfostenrekonstruktion mit Fragmenten aus der zentralen Grabkammer des „Fürstengrabhügels“ Grafenbühl, Asperg, Kr. Ludwigsburg. Maße des Athener Pfostens (mit Kapitell): 75 × 12,6 cm (Pfostenbreite), des Grafenbühl-Pfostens (mit Kapitell): 66 × 10,5 (Pfostenbreite).

Lediglich an einer Stelle, der Abschlußplatte des Kapitells, die von vier nebeneinander angeordneten rechteckigen Bernsteinplättchen verziert ist, können, die Gültigkeit der Rekonstruktionen vorausgesetzt, die Breiten der beiden Kopfpfosten direkt miteinander verglichen werden. Tatsächlich weisen beide Kapitellabschlußplatten fast exakt dieselbe Breite auf, was die Überlegung stützt, daß sich die Abmessungen der Pfosten nicht stark unterschieden haben müssen. Allerdings ließe sich auch auf ein sichelförmiges Beinfragment¹⁸ verweisen, das in die „lotosähnlich aufbrechenden Voluten“¹⁹ eingepaßt wurde, in welche der die Palmetten verbindende Steg endet. Wenn dieses Stück, das auffallend schmaler als das ihm entsprechende des Athener Pfostens ist, einen Rückschluß auf die Breite des Steges gestattet, aus dem es hervorgeht, so wäre dieser ebenfalls schmaler, was wiederum als Anhaltspunkt für eine geringere Breite des Pfostens insgesamt gewertet werden könnte.

Nach Fischers Rekonstruktion ist der Kopfpfosten der Athener Kline in Höhe und Breite ungefähr 1,2 mal größer als der aus dem Grafenbühl. Aufschlußreich ist ein Vergleich der Größen der gleichartigen Motive, sind doch die Verzierungen des Athener Pfostens um die folgenden Faktoren größer als die des aus dem Grafenbühl stammenden: Breite des Sternmotivs ca. 1,7; maximale Breite der stehenden Palmette ca. 1,7; maximale Breite der hängenden Palmette ca. 1,6. Errechnet man mit einem Verkleinerungsfaktor von 1,7 auf der Grundlage der „aus sicheren und ergänzten Größen“²⁰ gewonnenen Abmessungen des Kopfpfostens der Athener Kline diejenigen des Grafenbühl-Pfostens, ergäbe sich eine Höhe von ca. 44 cm und eine Breite von ca. 7,4 cm. Eingedenk der Breite der Kapitellabschlußplatte, die durch die vier Bernsteinplättchen angezeigt wird, sind diese Dimensionen wohl nicht als realistisch einzuschätzen, und es bestätigt sich die Vermutung, daß sich aus den Proportionen der Ziermotive diejenigen des Möbels nicht unmittelbar ableiten lassen. Auf welche Weise sich für Fischer die Abmessungen ihres Rekonstruktionsvorschlages ergaben, bleibt offen – zwar begründet sie die Verkleinerung mit dem Verweis auf die im Vergleich kleineren Motive des Grafenbühl-Pfostens, verkleinert aber die Rekonstruktion insgesamt nicht proportional zu diesen.

Wie auch immer: Dank der akribischen Rekonstruktionsarbeit von Fischer kann kaum ein Zweifel daran bestehen, daß die Plättchen an einem Pfosten angebracht waren, der Teil eines originalen griechischen Möbels war. Keineswegs bedeutet dies jedoch zwangsläufig auch seine Zugehörigkeit zu einer Kline, auch wenn das die unausgesprochene und wie selbstverständlich geltende Voraussetzung der Ausführungen Fischers ist. Wie zahlreichen bildlichen und plastischen Darstellungen zu entnehmen ist, finden sich diese Pfosten (ohne Kapitelle und mit Kapitellen) nicht nur bei Klinien, sondern auch bei Sitzmöbeln (*Abb. 2*)²¹. Allein ein solcher Pfosten kann daher nicht bereits als hinreichender Grund für die Annahme des Vorhandenseins einer Kline gelten.

¹⁸ ZÜRN 1970, Taf. 8,44.

¹⁹ KNIGGE 1976, 73.

²⁰ Ebd. 63.

²¹ Vgl. auch RICHTER 1966, Abb. 85; 86; 89–95; 102; 106; 107; 110–116; 119; 122.

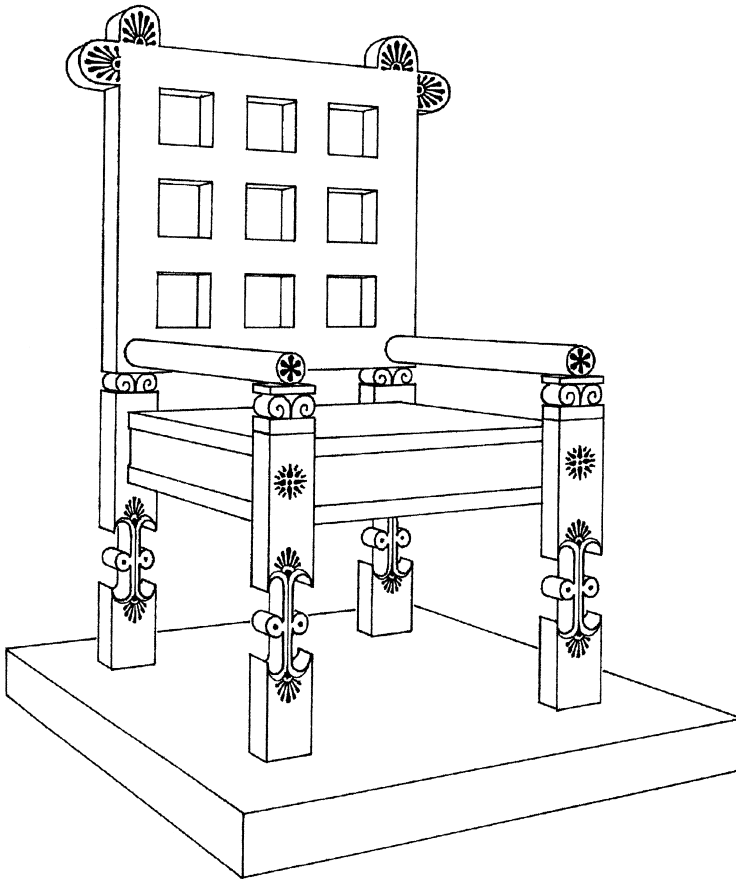


Abb.2. Schematische Zeichnung des archaischen Throntypus.

Fischer weist sogar ausdrücklich darauf hin, daß gestaltgleiche Pfosten bei Klingen *und* bei Thronen Verwendung fanden und ein Thronbein „generell denselben Typus vertritt wie ein Klingenpfosten“²². Gerade deren prinzipielle Gleichartigkeit führt sie als Argument für die Rekonstruktion des rhombenförmigen Musters unterhalb des Kapitells an, das in dieser Form nur auf einem Thronbein²³ bezeugt ist. Warum wird die Lesart, die Bein-, Elfenbein- und Bernsteinplättchen könnten Reste eines Sitzmöbels sein, überhaupt nicht in Erwägung gezogen, geschweige denn mit Gründen widerlegt? Worauf gründet sich die Gewißheit, daß ein solcher Pfosten, wenn er sich überhaupt nachweisen läßt, zwingend von einer Kline stammen muß? Diese Frage stellt sich gerade in Anbetracht der Tatsache, daß auch keine Klingen aus anderen späthallstattzeitlichen „Fürstengräbern“ bekannt wären. Zwar gibt es Bernsteinplättchen aus der zentralen Grabkammer des Hügels 1 der Gießübel-Talhau-Gruppe unweit der Heuburg und aus der Hauptkammer des Römerhügels bei Ludwigsburg²⁴, die ebenfalls

²² J. FISCHER 1990, 117 Anm.21.

²³ RICHTER 1966, Abb.105.

²⁴ ZÜRN 1970, 14 Abb.6.

Pfosten wie dem aus dem Kerameikos stammenden zugeordnet werden können, doch ist ihre Anzahl weit geringer als die der Plättchen aus dem Grafenbühl, sie gewähren daher keinen weitergehenden Aufschluß.

Im Hintergrund steht vermutlich das 1978 und 1979 bei der Ausgrabung des „Fürstengrabes“ von Eberdingen-Hochdorf (Kr. Ludwigsburg) entdeckte Bronzemöbel, auf dem der Tote lag. Das Möbel hat eine Länge von 2,75 m und verfügt neben einer Rückenlehne auch über ausschwingende Seitenlehnen; seine horizontale Fläche fällt zu der rückwärtigen Lehne hin um 3 cm ab. Verschiedentlich wurde mit dem Verweis auf dieses Bronzemöbel behauptet, die Hauptkammer des Grafenbühls habe eine griechische Kline enthalten. W. Kimmig formulierte diese Annahme eher spekulativ, J. Biel hingegen apodiktisch²⁵. Das Bronzemöbel wird in der Literatur zumeist als „Kline“ bezeichnet, und weshalb diese Kategorisierung unangemessen und systematisch irreführend ist, wurde an anderer Stelle²⁶ dargelegt. Im gegebenen Zusammenhang seien lediglich die beiden Gründe genannt, die einen Gebrauch als Liegemöbel analog zu den griechischen Klinen sehr unwahrscheinlich machen: Erstens ist die Neigung der Fläche für ein Liegemöbel ausgesprochen unzuweckmäßig, und zweitens ist die Breite der Fläche mit ca. 55 bis 60 cm unzureichend, denn der eine Ellenbogen des Liegenden stößt an die Rückenlehne, während der andere auf der Kante der Fläche liegt, von der er leicht abrutschen kann. Zudem stünde ihre geringe Breite in merkwürdigem Kontrast zu der für einen Liegenden reichlich überdimensionierten Länge, und weder Gestalt noch Größe der Lehnen wären zu motivieren.

Wie die Bezeichnung „Kline“ für das Hochdorfer Möbel überhaupt zustande kam, läßt sich im einzelnen nicht mehr nachvollziehen. Ist in den ersten Publikationen des Ausgräbers J. Biel zu dem Verlauf der Untersuchung des Hochdorfer Hügels noch von einer „Sitzbank“²⁷ bzw. „Bronzebank“²⁸ die Rede – Bezeichnungen, die dem Gegenstand weitaus angemessener sind als „Kline“ –, so wird in dem 1982 erschienenen Vorbericht erst von einem „Bronzebett“²⁹, dann von einer „Bronzeliege“³⁰ gesprochen, schließlich wird das Möbel als „Kline“³¹ identifiziert. Nun könnte man einwenden, der Vorbericht sei zu einem Zeitpunkt verfaßt worden, als die Restaurierung

²⁵ „Palmettenblätter aus Bernstein waren in einem Möbel eingelegt, das – denken wir an die bronzene Liege von Hochdorf – möglicherweise zu einer Kline (Liege) griechischer Art gehörte, auf die der Tote gebettet war“ (KIMMIG 1981, 263–264). – „Zumindest für den Grafenbühl kann seit dem Neufund von Hochdorf mit Sicherheit eine Kline angenommen werden – eine importierte Kline aus Holz, wie sie im Süden üblich war“ (BIEL 1985, 113). In BIEL 1994 (69 Abb.12) wird sogar die zeichnerische Rekonstruktion der Athener Kline als eine des Möbels aus dem Grafenbühl ausgewiesen.

²⁶ JUNG 2004.

²⁷ BIEL 1978, 30.

²⁸ DERS. 1979, 49.

²⁹ DERS. 1982, 68.

³⁰ Ebd. 92.

³¹ „Im Hochdorfer Grab wurde dieses Bronzemöbelstück dazu verwandt, den Toten aufzunehmen, hatte hier also die Funktion einer Totenliege, auf der der Leichnam aufgebahrt war. Die geringe Höhe der Sitzfläche von 35 cm spricht eher gegen eine ursprüngliche Verwendung als Sitzmöbel, so daß wir diese Totenliege als Kline ansprechen möchten, obwohl sie nicht der klassischen Form entspricht“ (BIEL 1982, 98).

des Möbels noch nicht abgeschlossen war, so daß diese Bestimmung nur erst einen vorläufigen Charakter hat; außerdem weist Biel ausdrücklich auf die noch andauernde Restaurierung hin³². Zu diesem Zeitpunkt wird aber bereits die Breite der Fläche sowie die unterschiedliche Höhe der Trägerfiguren und damit die Neigung der Fläche zu der Rückenlehne hin bekannt gewesen sein, und allein mit diesem Wissen hätte eine Primärfunktion als Liegemöbel ausgeschlossen werden können, auch wenn die Gesamtgestalt des Möbels noch nicht restauratorisch wiederhergestellt war. In einer Anmerkung des Vorberichtes werden bereits existierende Zeichnungen des Möbels³³ korrigiert: „Wahrscheinlich schwingen die Seitenteile weiter aus als auf diesen Zeichnungen angegeben“³⁴; allerdings ist eine gleichartige Zeichnung des Bronzemöbels auch in einer Publikation von Biel abgedruckt³⁵. Von der Darstellung der seitlichen Lehnen abgesehen, wird in diesen Zeichnungen die Liegefläche, deren Breite zudem weit überdimensioniert dargestellt ist, ohne Neigung wiedergegeben. Diejenigen konstruktiven Elemente, die einem Gebrauch als Liegemöbel entgegenstehen, sind in den Zeichnungen also getilgt, sie wurden offenkundig im Lichte dieser unrichtigen Deutung des Möbels angefertigt.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die aus dem Grafenbühl stammenden Fragmente, die von Herrmann ja bereits 1970 mit einer Kline in Zusammenhang gebracht wurden, bei der Klassifizierung des Hochdorfer Möbels als „Kline“ im Hintergrund standen. In diesem Falle wäre die Zirkularität einer Argumentation offenkundig, die das Bronzemöbel nun wieder als Beleg für die Beigabe einer originalen Kline im Grafenbühl (und möglicherweise auch im Römerhügel und in Hügel 1 der Gießübel-Talhaus-Gruppe) versteht, denn der erklärende und der erklärungsbedürftige Sachverhalt wären lediglich vertauscht worden.

Ist es aber überhaupt, so mag man fragen, von besonderem Interesse, ob das dem in dem Grafenbühl bestatteten Toten mitgegebene Möbel nun ein Thron oder eine Kline war? Schließlich ist doch unstrittig, daß es sich um ein originales griechisches Möbel handelt, und ob nun Thron oder Kline ist angesichts dieser Erkenntnis von eher nachrangiger Bedeutung. Doch ist auf die Rolle der mutmaßlichen „Kline“ für eine Argumentationskette zu verweisen, die in den Importen nicht nur das Bestreben der „Fürsten“ des Westhallstattkreises sieht, sich mit exotischen, aus dem Mittelmeerraum stammenden Objekten zu umgeben, sondern darüber hinaus auch den Versuch einer Übernahme griechischer Lebensgewohnheiten wie etwa des Symposions, bei dem man sich auf Klinen lagerte. Diese Assimilationen wiederum werden als Indiz für eine strukturelle Gleichartigkeit der politisch-kulturellen Verhältnisse des Mittelmeerraumes und des Westhallstattkreises gewertet, deren aristokratische Elite auf „Fürsten-

³² „Da auch hier die Restaurierarbeiten erst begonnen wurden, möchten wir auf die Wiedergabe einer Rekonstruktionszeichnung verzichten, da sie notwendigerweise ungenau sein müßte“ (BIEL 1982, 92).

³³ So zum Beispiel die in SCHIEK 1981 (123 Abb.52) abgebildete.

³⁴ BIEL 1982, 92 Anm.55.

³⁵ DERS. 1985, 48/49 Abb.33; unverändert findet sich diese Zeichnung noch in der vierten Auflage dieses Buches von 1998.

sitzen“, nach dem Vorbild der antiken Polis errichteten befestigten Höhengiedlungen in exponierter topographischer Lage, residierte und zum mediterranen Bereich systematisch politische und wirtschaftliche Beziehungen unterhielt, die sich u. a. in dem Austausch diplomatischer Geschenke mit den dortigen Mächtigen manifestierten³⁶. Wenn sich Klinen als wichtige Bestandteile des Symposions in späthallstattzeitlichen Fürstengräbern nachweisen ließen, könnte dies in Verbund mit entsprechenden Trinkgefäßen (Trinkhörnern, später attischen Trinkschalen) als Beleg für die Annahme eines Bemühens um eine Angleichung an mediterrane Lebensgewohnheiten gewertet werden³⁷. Ließe sich dagegen die Zugehörigkeit des Pfofens zu einem Thron wahrscheinlich machen, könnte dies ein konkurrierendes Erklärungsmodell stützen, dem zufolge die importierten Güter vorrangig Produkt einer selektiven und unsystematischen, weitgehend auf Äußerlichkeiten beschränkten Übernahme bestimmter Elemente der griechischen Kultur waren. In diesem Verständnis eignete man sich Gegenstände aus der anderen Kultur vor allem deshalb an, weil sie als Exotika fremdartig, ästhetisch faszinierend, nicht jedermann zugänglich und damit prestigeträchtig waren. Auch die Fragmente der Importgüter aus dem Grafenbühl können meiner Auffassung nach in diesem Sinne interpretiert werden, sind sie doch hinsichtlich ihrer Herkunft und Herstellungszeiten erstaunlich uneinheitlich³⁸. Wenn sie bereits zu Lebzeiten des Bestateten zu seinem Besitz zählten und ihn alltäglich umgaben, spricht dies weniger für ein Bestreben nach einer systematischen Aneignung mediterraner Lebensmuster, eher kommt darin ein Eklektizismus zum Ausdruck, der nicht so großen Wert legt auf eine Organizität, eine stilistische Stimmigkeit der zusammengestellten Objekte, als vielmehr auf die Objekte für sich in ihrer Eigentümlichkeit und Fremdartigkeit. Welche Gegenstände in den Besitz des Toten gelangten, wird diesem Erklärungsmodell gemäß von allerlei Zufällen abhängig gewesen sein, was weniger für einen systematischen Fernhandel spricht, als vielmehr für einen möglicherweise zwar kontinuierlichen, aber insgesamt wenig zielgerichteten Etappenhandel.

Welche Argumente lassen sich nun zu der Beantwortung der Frage zusammentragen, ob der rekonstruierte Pfofen Teil einer Kline oder eines Thrones war? Zunächst ist eine Eigentümlichkeit bei der Darstellung von Thronen zu bemerken, genauer bei solchen wie den hier thematischen mit rechteckigen Beinen, aus deren Mittelteil halbmondförmige Stücke herausgesägt wurden, die nur einen schmalen Steg stehenlassen. Während Klinen mit derartigen Pfofen typischerweise mit einer reich ornamentierten Längsseite eine klare Schauseite³⁹ besitzen, sind Throne dagegen darauf angelegt, frontal betrachtet zu werden, ihre Schauseite ist also die Vorderseite. Die Darstellung

³⁶ Zu diesem traditionellen Interpretationsmodell vgl. beispielsweise KIMMIG 1969; 1983; F. FISCHER 1973; ZÜRN 1970, 118–128, zur Kritik daran EGGERT 1989; 1991; 2003; JUNG 2005; zu D. Kraußes Versuch einer Restituierung von Elementen des traditionellen Modells vgl. KRAUSSE 1996, 337–353; 1999, zur Kritik an diesem Versuch EGGERT 1999; VEIT 2000.

³⁷ Vgl. hierzu KRAUSSE 1993; 1996, 321–330.

³⁸ Zu den Herkunftsbestimmungen und Datierungen der Importstücke vgl. HERRMANN 1970; zu der Elfenbeinscheibe vgl. auch SPINDLER 1980 und J. FISCHER 1990, 122.

³⁹ So auch die Kerameikos-Kline: „Nach Fundort und Menge des Schmucks ist so gut wie sicher, daß die Kline nur auf der Langseite zur linken Hand der Toten geschmückt war“ (KNIGGE 1976, 64).

einer sitzenden Figur in Vorderansicht stellte den archaischen Künstler aber vor ein Problem, ergibt sie doch „keinen sprechenden und charakteristischen Umriss, sondern schließt sich nach außen ab, so daß der Künstler für das Kennzeichnen von Haltung und Handlung weitgehend auf die Binnenzeichnung angewiesen ist“⁴⁰. Anders als im Falle der Klinen steht hier die aus darstellungspragmatischen Gründen erforderliche Seitenansicht im Widerspruch zu der eigentlichen Schauseite der Throne, die nur durch die Vorderansicht angemessen zur Geltung gebracht werden kann: „Die archaische Flächenkunst und in ihrer Nachfolge die frühe Klassik wählte einen ebenso einfachen wie kühnen Ausweg: Die Thronbeine wurden um neunzig Grad gedreht, so daß auch in der gewünschten Seitenansicht die charakteristische Form der Beine nicht verlorenging“⁴¹. Für die Frage der Nachweisbarkeit von Thron oder Kline aufgrund der Grafenbühl-Fragmente sind die unterschiedlichen Schauseiten von besonderem Interesse, denn während eine Kline an ihrer Schauseite mit dem Kopfpfosten nur einen Pfosten mit Kapitell hat, verfügt ein Thron (wenn seine Beine überhaupt mit Kapitellen versehen sind) an der Schauseite notwendig über zwei Kapitelle. Der Befund ist also daraufhin zu befragen, ob sich in ihm nicht möglicherweise die Beläge von zwei Kapitellen nachweisen lassen. Allerdings sind nach der Rekonstruktion ohnehin nur zwei Fragmente⁴² vorhanden, die dem Volutenkapitell zugewiesen werden können⁴³. Es drängt sich die Überlegung auf, ob diese Fragmente nicht eher der Basisvolute zuzurechnen sind, von der ebenfalls nur zwei Fragmente⁴⁴ zeugen, allerdings steht dem das unterschiedliche Material der Stücke entgegen, sind doch die des Kapitells aus Elfenbein, die der Basis aus Bein gefertigt.

Auch könnte man fragen, ob nicht die Beine von Thronen möglicherweise graziler sind als die von Klinen, und daher die im Vergleich zu dem Pfosten der Athener Kline vielleicht anzunehmenden geringeren Abmessungen des Grafenbühl-Pfostens als Hinweis auf seine Zugehörigkeit zu einem Thron gewertet werden können. Schnell wird jedoch bei der Durchsicht von Klinen- und Throndarstellungen deutlich, daß sie keine Anhaltspunkte für eine prinzipielle Unterscheidung von deren Beinen bieten. Den Darstellungen gemäß, die hinsichtlich der genauen Proportionen freilich wenig zuverlässig sind, gibt es eine erhebliche Varianz der Abmessungen sowohl bei Klinen wie bei Thronen.

Wenn den bildlichen Darstellungen zufolge die Throne vor allem Sitze von Göttern und Heroen waren, kann man dann überhaupt von einer Verwendung von Thronen im privat-alltäglichen Leben ausgehen? In der archaischen und frühklassischen Kunst bildeten Götter und Heroen das bevorzugte Sujet, Belege für einen „privaten“ Gebrauch von Thronen (und auch von Klinen) sind daher von ihr auch nicht zu erwarten. G.M.A. Richter führt den folgenden Beleg an: „That the throne was also used

⁴⁰ KYRIELEIS 1969, 157.

⁴¹ Ebd. 158.

⁴² ZÜRN 1970, Taf. 9,13.14.

⁴³ Das eine der beiden Fragmente ist, legt man die Grabungspublikation zugrunde (ZÜRN 1970, Taf. 9,13), in der Rekonstruktion seitenverkehrt abgebildet, doch ist dies wegen der symmetrischen Anlage des Pfostens unerheblich.

⁴⁴ ZÜRN 1970, Taf. 9,15.16.

in private houses, at least of the wealthier class, is indicated by the inscription listing Alkibiades' belongings, where it is mentioned among the household furniture⁴⁵; allerdings ist zu bedenken, daß Alkibiades in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. lebte, als zwar vermehrt auch „private“ Szenen dargestellt wurden, Möbel mit derartigen Beinen aber nach Ausweis der attischen Kunst zu dieser Zeit schon nicht mehr in Gebrauch waren⁴⁶.

Schließlich muß berücksichtigt werden, daß nach den bildlichen Darstellungen die Pfostenbekrönungen mit Doppelvoluten an Thronen erst ein halbes Jahrhundert später als an Klinen erscheinen. Klinendarstellungen tragen derartige Bekrönungen bereits in der Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr., an Thronen sind sie erst zu Beginn des 5. Jahrhunderts v. Chr. nachzuweisen⁴⁷. Wenn man diese wörtlich nähme, ungeachtet des begrenzten Aussagewertes der Darstellungen bezüglich der realen Verhältnisse, käme dann noch in Betracht, daß in ein nach HaD2/D3 zu datierendes Grab ein Thron mit Volutenkapitell beigegeben wurde? Folgt man D. Kraußes Ausführungen zur Chronologie der Späthallstattzeit, der überzeugend für einen Beginn der Phase HaD3 um 500 und ein Ende gegen 460 v. Chr. votiert⁴⁸, so steht einer solchen Annahme auch dann nichts im Wege, wenn man das Grab in HaD3 früh ansetzt.

Versucht man, aus dem Gesagten ein Fazit zu ziehen, so kann dies nur lauten, daß eine Entscheidung darüber, ob die im Grafenbühl gefundenen Bein-, Elfenbein- und Bernsteinplättchen zu einem Klinen- oder einem Thronpfosten gehörten, gegenwärtig nicht möglich ist. Als Beleg für die Annahme einer Übernahme der Kultur des Symposions (oder des Bemühens darum) mit all ihren Implikationen fallen die Möbelreste aus dem Grafenbühl einstweilen aus. Inwiefern andere, von Krauß in Aufsätzen mit so programmatischen Titeln wie „Trinkhorn und Kline. Zur griechischen Vermittlung orientalischer Trinksitten an die frühen Kelten“ und „Komos und Kottabos am Hohenasperg?“⁴⁹ dargelegte Nachweise für einen derartigen Akkulturationsprozeß, insbesondere bezüglich einer Übernahme der „Trinkhornmode“, für sich genommen tragfähig genug sind, um eine solche These aufrechtzuerhalten, sei dahingestellt. In jeden Fall veranschaulicht die Deutung der Möbelfragmente, die sich zu dem Belag eines griechischen Möbelpfostens zusammensetzen ließen, wie irreführend es sein kann, wenn ein Fund oder Befund dem etablierten Wissen oder dem immer schon Vermuteten einfach nur subsumiert wird, ohne daß er für sich zuvor genügend bestimmt worden wäre.

⁴⁵ RICHTER 1966, 15.

⁴⁶ „Die sperrige, gegensätzlich bewegte Form dieses archaischen Typus entsprach offenbar nicht mehr den gewandelten Formvorstellungen der klassischen Zeit, die in Architektur und Gerät knappe, mehr vereinheitlichte und funktional verdichtete Formen bevorzugte“ (KYRIELEIS 1969, 177); anders als in Attika lebte dieser archaische Möbelbeintypus in Kleinasien und Großgriechenland jedoch weiter (KYRIELEIS 1969, 165). Im Zusammenhang mit spätklassisch-frühhellenistischen Grabmonumenten ist diese altertümliche Form wohl auf das Bestreben nach einer „Heroisierung“ der Verstorbenen zurückzuführen. Zur Frage einer Verwendung von Thronen durch Privatleute vgl. CAIN 1989.

⁴⁷ KYRIELEIS 1969, 160.

⁴⁸ KRAUSSE 1996, 330–337.

⁴⁹ KRAUSSE 1993; 2004.

Literaturverzeichnis:

BIEL 1978

J. BIEL, Ein Fürstengrabhügel der späten Hallstattzeit bei Eberdingen-Hochdorf, Kreis Ludwigsburg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1978, 27–35.

BIEL 1979

DERS., Die abschließende Untersuchung des späthallstattzeitlichen Fürstengrabhügels von Eberdingen-Hochdorf, Kreis Ludwigsburg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1979, 45–49.

BIEL 1982

DERS., Ein Fürstengrabhügel der späten Hallstattzeit bei Eberdingen-Hochdorf, Kreis Ludwigsburg (Baden-Württemberg). Germania 60, 1982, 61–104.

BIEL 1985

DERS., Der Keltenfürst von Hochdorf (Stuttgart 1985).

BIEL 1994

DERS., Bronze- und Eisenzeit. In: M. Kokabi/B. Schlenkerl/J. Wahl (Hrsg.), „Knochenarbeit“. Artefakte aus tierischen Rohstoffen im Wandel der Zeit. Arch. Inf. Baden-Württemberg 27 (Stuttgart 1994) 57–70.

BITTEL/KIMMIG/SCHIEK 1981

K. BITTEL/W. KIMMIG/S. SCHIEK (Hrsg.), Die Kelten in Baden-Württemberg (Stuttgart 1981).

CAIN 1989

H.-U. CAIN, Zur Bedeutungsgeschichte eines archaischen Throntypus. In: H.-U. Cain/H. Gabelmann/D. Salzmann, Beiträge zur Ikonographie und Hermeneutik. Festschr. N. Himmelmann. Bonner Jahrb. Beih. 47 (Mainz 1989) 87–98.

EGGERT 1989

M. K. H. EGGERT, Die „Fürstensitze“ der Späthallstattzeit. Bemerkungen zu einem archäologischen Konstrukt. Hammaburg NF 9, 1989, 53–66.

EGGERT 1991

DERS., Prestigegüter und Sozialstruktur in der Späthallstattzeit: Eine kulturanthropologische Perspektive. Saeculum 42, 1991, 1–28.

EGGERT 1999

DERS., Der Tote von Hochdorf: Bemerkungen zum Modus archäologischer Interpretation. Arch. Korrb. 29, 1999, 211–222.

EGGERT 2003

DERS., Über Zimelien und Analogien: Epistemologisches zum sogenannten Südimport der späten Hallstatt- und frühen Latènekultur. In: M. Heinz/M. K. H. Eggert/U. Veit (Hrsg.), Zwischen Erklären und Verstehen? Beiträge zu den erkenntnistheoretischen Grundlagen archäologischer Interpretation. Tübinger arch. Taschenbücher 2 (Münster, New York, München, Berlin 2003) 175–194.

F. FISCHER 1973

F. FISCHER, KEIMHAIJA. Bemerkungen zur kulturgeschichtlichen Interpretation des sogenannten Südimports in der späten Hallstatt- und frühen Latène-Kultur des westlichen Mitteleuropa. Germania 51, 1973, 436–459.

J. FISCHER 1990

J. FISCHER, Zu einer griechischen Kline und weiteren Südimporten aus dem Fürstengrabhügel Grafenbühl, Asperg, Kr. Ludwigsburg. Germania 68, 1990, 115–127.

HERRMANN 1970

H.-V. HERRMANN, Die südländischen Importstücke des Fürstengrabes von Asperg. In: Zürn 1970, 25–34.

JUNG 2004

M. JUNG, Überlegungen zu möglichen Sitz- und Liegepositionen auf der Hochdorfer „Kline“. Arch. Inf. 27, 2004, 123–132.

JUNG 2005

DERS., Nochmals zum Problem späthallstattischer Adelssitze. Eine kritische Wiederlektüre des Textes von W. Kimmig. In: R. Karl/J. Leskovicar (Hrsg.), Interpretierte Eisenzeiten. Fallstudien, Methoden,

Theorie. Tagungsbeitr. der 1. Linzer Gespräche zur interpretativen Eisenzeitarchäologie. Stud. Kulturgesch. Oberösterreich 18 (Linz 2005) 181–190.

KIMMIG 1969

W. KIMMIG, Zum Problem späthallstätischer Adelssitze. In: K.-H. Otto/J. Herrmann, Siedlung, Burg und Stadt. Studien zu ihren Anfängen [Festschr. P. Grimm]. Deutsche Akad. Wiss. Berlin, Schr. Sektion Vor- u. Frühgesch. 25 (Berlin 1969) 95–113.

KIMMIG 1981

DERS., Die frühen Kelten und das Mittelmeer. In: BITTEL/KIMMIG/SCHIEK 1981, 248–278.

KIMMIG 1983

DERS., Die griechische Kolonisation im westlichen Mittelmeergebiet und ihre Wirkung auf die Landschaften des westlichen Mitteleuropa. Jahrb. RGZM 30, 1983, 3–78.

KNIGGE 1976

U. KNIGGE, Der Südhügel. Kerameikos. Ergebnisse der Ausgrabungen IX (Berlin 1976).

KRAUSSE 1993

D. KRAUSSE, Trinkhorn und Kline. Zur griechischen Vermittlung orientalischer Trinksitten an die frühen Kelten. Germania 71, 1993, 188–197.

KRAUSSE 1996

DERS., Hochdorf III. Das Trink- und Speiseservice aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kr. Ludwigsburg). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 64 (Stuttgart 1996).

KRAUSSE 1999

DERS., Der „Keltenfürst“ von Hochdorf: Dorfältester oder Sakralkönig? Anspruch und Wirklichkeit der sog. kulturen- und anthropologischen Hallstatt-Archäologie. Arch. Korrb. 29, 1999, 339–358.

KRAUSSE 2004

DERS., Komos und Kottabos am Hohenasperg? Überlegungen zur Funktion mediterraner Importgefäße des 5. und 6. Jahrhunderts aus Südwestdeutschland. In: M. Guggisberg (Hrsg.), Die Hydria von Grächwil. Zur Funktion und Rezeption mediterraner Importe in Mitteleuropa im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. Schr. Bern. Hist. Mus. 5 (Bern 2004) 193–201.

KYRIELEIS 1969

H. KYRIELEIS, Throne und Klinen. Studien zur Formgeschichte altorientalischer und griechischer Sitz- und Liegemöbel vorhellenistischer Zeit. Jahrb. DAI Ergh. 24 (Berlin 1969).

SCHIEK 1981

S. SCHIEK, Bestattungsbräuche. In: BITTEL/KIMMIG/SCHIEK 1981, 118–137.

SPINDLER 1980

K. SPINDLER, Zur Elfenbeinscheibe aus dem hallstattzeitlichen Fürstengrab von Grafenbühl. Arch. Korrb. 10, 1980, 239–248.

VEIT 2000

U. VEIT, König oder Hohepriester? Zur These einer sakralen Gründung der Herrschaft in der Hallstattzeit. Arch. Korrb. 30, 2000, 549–568.

ZÜRN 1970

H. ZÜRN, Hallstattforschungen in Nordwürttemberg. Die Grabhügel von Asperg (Kr. Ludwigsburg), Hirschlanden (Kr. Leonberg) und Mühlacker (Kr. Vaihingen). Veröff. Staatl. Amt. Denkmalpf. Stuttgart R. A 16 (Stuttgart 1970).

Zusammenfassung: Kline oder Thron? Zu den Fragmenten eines griechischen Möbelpfostens aus dem späthallstattzeitlichen „Fürstengrab“ Grafenbühl in Asperg (Kr. Ludwigsburg)

Nach dem von J. Fischer 1990 vorgelegten, an einem Fund aus dem Athener Kerameikos orientierten Rekonstruktionsvorschlag für die Bein-, Elfenbein- und Bernsteinplättchen aus der beraubten zentralen Grabkammer des „Grafenbühls“ in Asperg (Kr. Ludwigsburg) stammen

diese von dem Belag des Pfostens einer griechischen Kline. Dieser Rekonstruktion, die als Beleg für die Annahme einer Angleichung der Lebensgewohnheiten im Westhallstattkreis an mediterrane Vorbilder im allgemeinen und einer Übernahme der Kultur des Symposions im besonderen gewertet wird, soll in dem Beitrag die alternative Deutung des Pfostens als zu einem Sitzmöbel, einem Thron, zugehörig gegenübergestellt werden.

Abstract: Kline or Throne? Concerning the Fragments of a Greek Furniture-Post from the Late-Hallstatt „Fürstengrab“ Grafenbühl in Asperg (Ludwigsburg District)

According to the reconstruction proposed by J. Fischer in 1990, which is based on a find from the Athens Kerameikos, the small bone, ivory and amber plates from the plundered central burial chamber of the “Grafenbühl” in Asperg (Ludwigsburg District) originally decorated the post of a Greek kline. This reconstruction, which is viewed as evidence for the assumption of an alignment of habits in the West Hallstatt circle with Mediterranean models in general and for the adoption of the culture of the symposion in particular, will be compared in this article with the alternative interpretation of the post as belonging to a piece of seating furniture: a throne.

C. M.-S.

Resumé: Kliné ou trône? A propos des fragments d’un pied de meuble grec provenant de la «tombe princière» de Grafenbühl, à Asperg (Kr. Ludwigsburg), datée du Hallstatt final

Dans une publication de 1990, J. Fischer présente une proposition de reconstitution des plaquettes en os, en ivoire et en ambre mises au jour dans le coffre de la tombe centrale pillée de «Grafenbühl» à Asperg (Kr. Ludwigsburg). La proposition de J. Fischer, fortement orientée par une découverte athénienne provenant du Kerameikos, considère ces éléments comme appartenant au placage des pieds d’une kliné grecque. Cette reconstitution est utilisée comme preuve dans la supposition d’une harmonisation des modes de vie à partir de modèles méditerranéens en général, et la reprise de la culture du symposium en particulier, par le monde hallstattien occidental. Cet article propose une interprétation alternative des pieds du meuble qui pourraient en fait appartenir à un siège de type trône.

S. B.

Anschrift des Autors:

Matthias Jung
 Johann Wolfgang Goethe-Universität
 Institut für Archäologische Wissenschaften
 Abt. Vor- und Frühgeschichte
 Grüneburgplatz 1
 D-60323 Frankfurt am Main
 E-Mail: matjung@stud.uni-frankfurt.de

Abbildungsnachweis:

Abb. 1: Nach J. FISCHER 1990, Beilage 1. – *Abb. 2:* Nach CAIN 1989, Abb. 1.